

# Insel Verlag

## Leseprobe



### »Wassilissa, die Wunderschöne«

Russische Märchen

Nacherzählt von Elisabeth Borchers Mit Illustrationen von Ivan Bilibin

© Insel Verlag

Insel-Bücherei 1467

978-3-458-19467-5





# WASSILISSA, DIE WUNDERSCHÖNE

und andere russische Märchen

Mit Illustrationen von Ivan Bilibin

Nacherzählt von Elisabeth Borchers

Insel Verlag



Insel-Bücherei Nr. 1467

© Insel Verlag Berlin 2019

# WASSILISSA, DIE WUNDERSCHÖNE

und andere russische Märchen







# WASSILISSA, DIE WUNDERSCHÖNE





Im Zarenreich hinter den blauen Meeren und hinter den hohen Bergen lebte ein Kaufmann mit seiner Frau. Sie hatten eine einzige Tochter, und die war so schön, daß sie von allen Wassilissa, die Wunderschöne, genannt wurde. Eines Tages wurde die Frau des Kaufmanns sterbenskrank. Sie rief ihre Tochter und sagte: »Wassilissa, mein Liebes, ich will dir eine Puppe schenken.« Und sie holte unter der Bettdecke eine Puppe hervor. »Wenn du in Not bist, gib ihr zu essen, dann wird sie dir helfen.« Die Mutter gab Wassilissa einen Kuß und starb.

Eine Zeitlang trauerte der Vater um seine Frau, dann nahm er sich eine zweite, denn er wollte, daß Wassilissa gut versorgt würde. Es war eine Witwe mit zwei Töchtern in Wassilissas Alter. »Das trifft sich gut«, dachte der Vater, »sie werden sich gut verstehen.« Doch die Frau sah voller Neid, wie schön Wassilissa war, schöner als sie selbst und ihre Töchter und schöner als alle Mädchen in der Stadt. So zornig wurde sie darüber, daß sie Wassilissa die schwerste und schmutzigste Arbeit tun ließ. Bei Wind und Wetter schickte sie sie hinaus in den Garten, damit ihre weiße Haut rauh und dunkel werden sollte. Wassilissa widersprach nicht, am Abend aber brachte sie ihrer Puppe zu essen, und während die Puppe aß, sagte Wassilissa: »Welch ein Leben in diesem Hause! Die Mutter und die Schwestern sitzen da wie die feinen Damen, und ich allein soll alle Arbeit im Haus und im Garten tun.«

»Geh schlafen«, sagte die Puppe, »ich will dir helfen.«

So kam es, daß alle Arbeit im Haus getan war, als Wassilissa aufwachte: das Haus war geputzt, die Wäsche gewaschen und geflickt, das Wasser stand bereit, der Ofen war geheizt und das Essen gekocht. Tagsüber ging Wassilissa spazieren, und wenn sie zurückkam, war die Arbeit im Garten getan: das Unkraut gerupft, die Beete begossen, der Kohl geschnitten. Und sogar ein Kraut gegen den Sonnenbrand gab die Puppe Wassilissa. Kein Wunder also, daß Wassilissa immer noch schöner wurde, und die Stiefmutter und die Schwestern, die das mit ansehen mußten, wurden vor lauter Ärger immer häßlicher und magerer.

Die Jahre vergingen, und die Mädchen waren alt genug, um zu heiraten. Die jungen Männer kamen aus der Stadt, doch nur Wassilissa wollten sie sehen, und nicht einer kümmerte sich um die Schwestern. »Erst wenn die Schwestern verheiratet sind, darf auch Wassilissa heiraten«, sagte die Stiefmutter. Da gingen die jungen Männer nach Haus und ließen sich nicht mehr sehn. Eines Tages, als der Vater zu einer langen Reise aufgebrochen war, sagte die Stiefmutter: »Am Rand des Waldes steht ein leeres Haus, dort wollen wir von nun an wohnen.« Der Wald war finster, und die Leute fürchteten sich vor ihm, denn tief innen stand das Haus der Hexe Baba Jaga, und die Menschen, die ihr zu nahe kamen, fraß sie, als wären es Hühnchen. Immer wieder schickte die Stiefmutter Wassilissa in den Wald und dachte: »Irgendwann wird die Baba Jaga sie doch erwischen und sie wie ein Hühnchen verspeisen.«

Doch immer wieder kam Wassilissa mit der Hilfe ihrer Puppe aus dem Wald zurück.



Н. ЩЕГОЛЕВ. 1900.

Als der Herbst kam, gab die Stiefmutter den Mädchen Arbeit für den langen Abend. Die eine mußte eine Spitze häkeln, die andere Strümpfe stricken, Wassilissa mußte spinnen. Dann löschte sie die Lichter im Haus, ließ nur eine Kerze brennen und ging zu Bett. Als die Kerze immer kleiner wurde, nahm eine der Schwestern die Schere, um den Docht abzuschneiden, und löschte – wie die Mutter sie geheißen hatte – die Kerze aus. »Kein Feuer im ganzen Haus«, jammerte sie, »und die Arbeit ist noch nicht getan. Wir müssen Feuer bei der Baba Jaga holen.«

»Ich brauche kein Licht«, sagte die Schwester, die häkelte, »mir leuchtet die Nadel.«

»Mir leuchten die Nadeln«, sagte die Schwester, die strickte. Und beide riefen: »So muß Wassilissa das Feuer holen.«

Wassilissa ging auf ihr Zimmer, gab der Puppe zu essen, und die Puppe sagte: »Hab keine Angst. Solang ich bei dir bin, wird dir nichts geschehn.«

Der Weg war lang und finster wie die Nacht, nur die Augen der Puppe leuchteten. Plötzlich jagte ein Reiter vorüber, ein Reiter ganz weiß, in weißem Gewand, auf weißem Pferd mit weißem Zaumzeug und Sattel. Und es fing an, hell zu werden.

Plötzlich jagte ein Reiter vorüber, ein Reiter ganz rot, in rotem Gewand, auf rotem Pferd mit rotem Zaumzeug und Sattel. Und die Sonne ging auf.

Der Weg war lang wie der Tag, und als der Abend kam, stand Wassilissa vor Baba Jagas Haus. Der Zaun war aus Menschenknochen gemacht, und auf den Pfählen steckten Schädel von Menschen. Die Angeln des Tores waren







Menschenfüße, der Riegel war eine Menschenhand und das Schloß ein Menschenmund mit scharfen Zähnen.

Plötzlich jagte ein Reiter herbei, ein Reiter ganz schwarz, in schwarzem Gewand, auf schwarzem Pferd mit schwarzem Zaumzeug und Sattel, jagte zum Tor hinein und war verschwunden. Da war es Nacht. Doch nicht lang dauerte die Dunkelheit, nur einen Augenblick, und schon begannen die Augen der Schädel zu leuchten, daß es hell wurde ringsum. Und ein Lärm kam auf im Wald, die Bäume krachten, die Blätter zischten, und in einem Mörser fuhr Baba Jaga herbei, eine Keule in der einen Hand, in der anderen einen Besen, mit dem sie die Spuren verwischte. Baba Jaga hielt an und schrie: »Es riecht nach Mensch! Wer ist es?« Vor Angst und Entsetzen verbeugte sich Wassilissa: »Die Schwestern haben mich nach Feuer geschickt.«

»Ha«, fauchte Baba Jaga, »diese Schwestern kenne ich, und Feuer sollst du haben, wenn du für mich gearbeitet hast. Arbeitest du nicht, so fresse ich dich auf.«

»Auf, auf!« schrie sie, daß sich das Tor öffnete.

»Bring mir das Essen«, sagte Baba Jaga, »hol Kwas, Met, Bier und Wein aus dem Keller.« Und Baba Jaga aß und trank für zehn und ließ Wassilissa nichts anderes übrig als ein Schüsselchen Kohlsuppe, ein Stückchen Brot und ein Häppchen Fleisch.

»Wenn ich morgen das Haus verlasse, wirst du Haus und Hof säubern, wirst das Essen kochen, die Wäsche waschen und die schwarzen Körner aus dem Weizen suchen. Wenn ich zurückkomme, muß die Arbeit getan sein.



Wenn nicht, so fresse ich dich auf.« Dann legte sich die Baba Jaga hin und schnarchte.

Wassilissa fütterte ihre Puppe und klagte: »Was mache ich nur, was mache ich nur?« »Schlaf«, sagte die Puppe, »der Morgen ist klüger als der Abend.« Und als Wassilissa aufwachte, flog der weiße Reiter vorüber, die Lichter in den Schädeln gingen aus, die Baba Jaga piff nach Mörser, Keule und Besen, und als der rote Reiter auf rotem Pferd vorüberflog, ging die Sonne auf, und Baba Jaga fuhr davon.

Wassilissa sah sich im Hause um und sah, daß alle Arbeit getan war. Die Puppe suchte die letzten schwarzen Körner aus dem Weizen. »Nun bleibt dir nur noch, das Essen zu kochen«, sagte sie.

Als es Abend wurde, flog der schwarze Reiter auf schwarzem Pferd herein, die Lichter der Schädel gingen an, die Bäume krachten, die Blätter zischten, und Baba Jaga kehrte zurück. »Ist alle Arbeit getan?« fragte sie und sah ärgerlich, daß alle Arbeit getan war. »Kommt jetzt, meine Freunde, und mahlt mir den Weizen«, rief sie. Und dreimal zwei Menschenhände nahmen den Weizen und verschwanden mit ihm. Baba Jaga aß und trank für zehn.

»Morgen tust du die gleiche Arbeit und reinigst den Mohn.« Dann legte sie sich hin und schnarchte.

Wassilissa fütterte ihre Puppe, und die Puppe sagte: »Schlaf nur. Der Morgen ist klüger als der Abend.«

Am nächsten Morgen war alles wie am ersten Morgen, und am Abend war alles wie am ersten Abend.

»Warum redest du nicht mit mir?« knurrte Baba Jaga.



»Gern möchte ich dich etwas fragen«, antwortete Wassilissa.

»Frag nur, doch gib acht, wer viel weiß, wird schnell alt.«

»Ich habe drei Reiter gesehen«, sagte Wassilissa, »einer war weiß, der andere rot, der dritte schwarz. Wer sind diese Reiter?«

»Der eine ist mein heller Tag, der rote meine rote Sonne, der schwarze meine schwarze Nacht. Und alle drei dienen mir. Was willst du noch wissen?«

Wassilissa hätte gern nach den Menschenhänden gefragt, doch sie fürchtete sich. »Das ist genug«, sagte sie. »Wer viel weiß, wird schnell alt, so sagtest du doch.«

»Dein Glück«, sagte Baba Jaga, »sonst hätte ich dich gefressen. Doch wie stellst du es an, mit der vielen Arbeit fertig zu werden?« »Es ist der Segen meiner Mutter, der mir hilft«, antwortete Wassilissa. »Das also ist es«, schrie die Baba Jaga. »Mach, daß du fortkommst. Gesegnete Töchter sind mir ein Greuel.«

Sie zerrte Wassilissa hinaus, gab ihr einen Schädel vom Zaun, das versprochene Licht für die Schwestern, und jagte sie davon.

Wassilissa ging den ganzen Tag, und in der Nacht leuchtete ihr das Licht im Schädel, bis es am Morgen erlosch. Gegen Abend, als das Haus ihrer Stiefmutter nicht mehr fern war, wollte sie den Schädel wegwerfen, denn sie dachte: »Sie werden sich inzwischen anderswo Licht besorgt haben.« Doch der Schädel sagte: »Nimm mich mit ins Haus. Nimm mich mit.« Das Licht in seinem Innern leuchtete auf, und als Wassilissa ins Haus ging, sah sie,



daß es immer noch dunkel war. Die Stiefmutter und die beiden Schwestern waren froh, sie zu sehen, denn das Licht, das sie bei den Nachbarn geholt hatten, war jedesmal ausgegangen, sobald sie das Haus betraten. Aber die Freude über das Licht des Schädels war nur kurz, es begann ihnen weh zu tun, so weh, daß sie sich verkrochen. Doch wohin sie sich auch verkrochen, es brannte und brannte so sehr, daß alle drei, die Stiefmutter und die beiden Schwestern, verbrannten.

Am anderen Morgen vergrub Wassilissa den Schädel, schloß das Haus ab und ging in die Stadt zu einer alten Frau, die allein lebte. »Laß mich bei dir wohnen«, sagte Wassilissa. »Kauf mir Flachs, damit ich für dich spinnen kann.« Und Wassilissa spann den Flachs, und der Faden wurde so fein wie Haar, so fein, daß es keinen Webstuhl dafür gab.

»Laß mich mit dem alten Webstuhl allein«, sagte die Puppe, nachdem sie gegessen hatte, und während Wassilissa schlief, webte sie den allerfeinsten Stoff.

»Verkauf ihn«, riet Wassilissa der alten Frau, »und behalte das Geld.« »Der Stoff ist so fein, daß nur der Zar ihn tragen kann«, sagte die Alte und machte sich zum Zaren auf den Weg. Der Zar besah sich den Stoff und wunderte sich sehr über seine Feinheit. »Wieviel willst du dafür haben?« fragte er.

»Ein Geschenk für dich, Väterchen«, antwortete die Alte, und der Zar bedankte sich mit vielen Geschenken.

Doch da niemand am Hofe war, der wagte, aus diesem feinen Stoff Hemden zu nähen, ließ er die Alte wieder ru-